



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 31. August 1901.

Inhalt: Eingesendete Mittheilungen: J. Knett: Vorläufige Mittheilung über die Fortsetzung der „Wiener Thermenlinie“ (Winzendorf—Baden—Meidling) nach Nord. — Dr. F. v. Kerner: Mittheilungen über Reisen im Staate São Paulo. — Reiseberichte: Dr. A. Bittner: Geologisches aus der Gegend von Weyer in Oberösterreich. 4. Der Terrainabschnitt nordwestlich von der Tiefenlinie des Gasteiner Baches. — Dr. G. B. Trener: Bericht aus der Gegend von Borgo. — Einsendungen für die Bibliothek.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich.

Eingesendete Mittheilungen.

J. Knett. Vorläufige Mittheilung über die Fortsetzung der „Wiener Thermenlinie“ (Winzendorf—Baden—Meidling) nach Nord.

Im Sommer 1890 begab ich mich zum erstenmale auf die Suche nach dieser nördlichen Fortsetzung; insbesondere ward der politische Bezirk Mistelbach damals nach allen Richtungen durchgewandert. In den folgenden Jahren wurden die Nachforschungen auf die angrenzenden Gebiete Mährens und Ungarns ausgedehnt.

Schon die anfänglichen Beghungen waren insoferne von Erfolg begleitet, als ich zu allererst von dem Bestande des Schwefelbades Voiteilsbrunn in Mähren, hart an der niederösterreichischen Grenze, unweit von Steinabrunn, erfuhr, dessen Thermen in der geologischen Literatur gänzlich unbekannt sind, übrigens auch in balneologischen Werken neuerer Zeit keine Erwähnung finden.

Bald darauf fand ich in Tscheitsch die in der Spezialkarte 1:75.000—10/XVI eingezeichnete Schwefelquelle „Heliga“ in dem dortigen Abzugsgraben entspringend und mittels eines Holzfassens „gefasst“.

Weiter im NO, am Südrande des als Steinitzer- und Marsgebirge benannten Flyschzuges liegt das in der heutigen Balneologie ebenfalls fast unbekannt Buchlauer Bad.

Diese drei Schwefelquellen bilden direct eine nördliche Fortsetzung der Wiener Thermenlinie, deren bisherige Erstreckung hiedurch mehr als verdreifacht erscheint.

Eine andere relative Schwefeltherme, die von St. Ulrich und Hauskirchen (Bezirk Mistelbach), musste wegen der zu östlichen Lage bezüglich ihrer Hiehergehörigkeit anfänglich beirren; für eine Annahme aber, dass diese Quelle etwa nur seicht liegenden, recenten,

chemischen Vorgängen ihre Eigenschaften (Wärme, Schwefelgehalt) verdanke und daher keine geotektonische Bedeutung habe, konnten indes keine stichhaltigen Gründe gefunden werden.

1895 war mir die Auffindung einer weiteren kühlen Schwefelquelle, des „Rainbrunnens“ in Poisdorf (Bezirk Mistelbach) sehr wertvoll, indem sie die scheinbar lange Unterbrechung der verlängerten Thermenlinie zwischen Wien und Voitelbrunn um ein ansehnliches Mass verkürzte.

Gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes 1898 in Niederösterreich begab ich mich nochmals in die erwähnten Gebiete, vorzüglich in die noch vorhandene grössere Lücke bei Mistelbach, wo ich längst einen Anschnitt der verlängerten Thermenlinie durch das Zayathal vermutete; die schon in früheren Jahren ersehnte Auffindung einer solchen Stelle gelang indes auch diesmal, wie in der Folge, nicht.

Wenn nun auch all die sorgfältigen und leider sehr zeitraubend gewesenen Umfragen bei den Landbewohnern nach eisfreien Punkten auf Feldern oder Schwefelgeruch von Brunnen bis heute kein positives Resultat ergaben, so ist damit wohl die Existenz der unmittelbaren nördlichen Fortsetzung besagter Linie von Wien bis Poisdorf noch nicht negirt und sind es zweifellos Grundwässer, Flussedimente und andere Hindernisse, die uns gerade an dieser Stelle die gesuchte Erscheinung verdecken.

Von anderen Orten wieder liegen Mineralquellen vor, die mit den hydrotektonischen Beziehungen der Schwefelthermen und Kohlen-säuerlinge zum Wiener Becken meiner Meinung nach nichts zu thun haben; so halte ich z. B. die Quellen des Eisenbades Ladendorf bei Mistelbach vorderhand als nicht in den Rahmen unserer Frage gehörig.

Was den Pyrawarther Sauerling und die Schwefelquellen von St. Ulrich — Hauskirchen an der Zaya anbelangt, so gehören dieselben offenbar einer von Wien abzweigenden Nebenlinie an, deren weiterer Verlauf sich sehr wohl verfolgen lässt und durch die Schwefelbrunnen in den Orten Egbell in Ungarn und Petrau in Mähren bestimmt wird.

Mit den beiden letzteren wären wir sonach, ebenso wie früher mit Tseichts und Buchlau wieder an die karpathischen Ränder herangekommen, und eben diese werden weiter im Süden wieder durch relative Schwefelthermen: Búdöskő (Smrdak, östlich von Egbell) und Stampfen in Ungarn bezeichnet, die am nordwestlichen Bruchrande des Leithagebirges in der bekannten Mineralquellenlinie: Deutsch-Altenburg, Mannersdorf, Brodersdorf, Pötsching und Neudörf — Sauerbrunn ihre Fortsetzung, beziehungsweise ihre verwandten Erscheinungen finden.

Und damit sind wir endlich in das Gebiet von Wr.-Neustadt zurückgekommen, von welchem Gebirgsbruch-, Erdbeben- und Mineralquellen-Linien radial ausstrahlen.

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen sind sohin, in Kürze zusammengefasst, nachstehende:

1. Das inneralpin-karpathische Wiener Becken weist an seiner ganzen Umrandung thermale, solfatarische oder mofettische Aeusserungen auf, deren Intensitäten (Wärmegrad, Salz- und Gasgehalt) durch zu-

sitzende Grundwässer zum Theil oder fast gänzlich verwischt erscheinen.

2. Die einzelnen Quellenpunkte können miteinander durch Linien verbunden werden, die den peripherischen Gebirgsbrüchen der dortselbst SW—NO streichenden alpin-karpathischen Kette entsprechen. Von diesen zugleich hydrotektonischen Linien fanden bisher nur zwei geologische Beachtung, und zwar die beiden südlichen, die alpine Wiener Bucht begrenzenden Mineralquellenlinien:

a) Die nordwestliche „Leithagebirgslinie“: Deutsch-Altenburg, Mannersdorf, Brodersdorf, Neudorf-Sauerbrunn;

b) die südliche „Wiener Thermenlinie“ (E. Suess): Saibersdorf-Winzendorf, Fischau, Brunn a. Steinfeld, Leobersdorf-Heilsamer Brunn, Vöslau, Baden, Gumpoldskirchen, Mödling, Brunn a. Gebirge, Mauer, Meidling.

Ausser diesen bestehen, wie wir gesehen haben:

c) Eine „nördliche Wiener Thermenlinie“: Wien, Poisdorf, Voitelsbrunn; ihre weitere Fortsetzung bildet die

d) „Marsgebirgslinie“: Voitelsbrunn, Tschetsch, Buchlau;

e) die „westliche Karpathenlinie“: Buchlau, Petrau, Búdöskő, Stampfen, Deutsch-Altenburg.

3. Auch im Innern des alpinen Wiener Beckens finden sich solch bedeutsame Quellpunkte, die, mit den randlich gelegenen verbunden, ein ganzes Netz von Längs-, Quer- und Diagonallinien liefern und uns annähernd ein Bild von der Zerstückelung des liegenden Grundgebirges in mehrere Bruchfelder geben könnten. Eine dieser Quellenlinien bildet ebenfalls quasi eine nördliche Fortsetzung der alten Wiener Thermenlinie; sie wurde oben als Abzweigung von dieser aufgefasst. Ihr Verlauf ist: Wien, Pyrawarth, Hauskirchen—St. Ulrich, Egbell, Petrau.

4. Sowie die Quellen von Brodersdorf und Mannersdorf einer länglichen Scholle zutage tretenden alten Gebirges vorgelagert sind, an welcher marin-miocäne Strandsedimente zum Absatz gelangten, ebenso besagen uns die den beiden Leithakalkkrücken von Steinabrunn und Zistersdorf nördlich unmittelbar vorgelagerten Schwefelthermen von Voitelsbrunn und Hauskirchen, dass hier Gebirgsstörungen in grössere Tiefe hinabreichen, Dislocationen des Grundgebirges, auf welchen Schwefelwasserstoff-Exhalationen stattfinden und Thermalwässer emporsteigen und, — wie ich glaube — weiters, dass die eben erwähnten marinen Gebilde gleichfalls auf Grundgebirgsstorste zur Ablagerung gekommen waren, die zur Zeit der mediterranen Ueberflutung Untiefen gebildet haben mögen.

Zögerte ich noch vor nicht langer Zeit mit der Veröffentlichung dieser Ergebnisse, so geschah dies aus dem Grunde, weil es angezeigt erschien, die Studien Oberbergrath Paul's über die bezüglichen westkarpathischen Flyschgebiete hinsichtlich ihres Aufbaues abzuwarten, und andererseits, weil die Aussicht vorlag, dass mit dem Besitzwechsel

Voitelsbrunn eine Blosslegung und Neufassung der Quellen verbunden sein könnte und hiedurch nicht unwichtige Details hinsichtlich der geologischen und quellentopischen Verhältnisse erlangt worden wären.

Die erstgemeinten Publicationen enthalten indes keine Anhaltspunkte für die Beurtheilung der vorliegenden Sache, insbesondere keine solchen, die etwa die mehr weniger schon ursprünglich gefassten und durch spätere Nachweise erhärteten Meinungen über die nördliche Fortsetzung der Wiener Thermenlinie hätten irgendwie beeinflussen, resp. ändern können.

Was die Erlangung eines Einblickes in die meist derouten Fassungsverhältnisse wenn auch nur einer einzigen der gemeinten Schwefelquellen anbelangt, so scheint eine solche mangels hiezu nöthiger Mittel und sonstiger Bedürfnisse doch noch in weite Ferne gerückt.

Dies, sowie der Umstand, dass ich vor einigen Tagen von neuem Gelegenheit hatte, das Wiener Becken und seine Ränder aufzusuchen und hiebei die seinerzeit gewonnenen Resultate in mehrfacher Weise, wie eben kurz skizzirt, gleichsam zu einem Gesamtbild über die geologische Bedeutung der Mineralquellen des inneralpinen Wiener Beckens südlich wie nördlich der Donau ergänzen konnte, bestimmen mich, die Veröffentlichung der erlangten Resultate trotz der noch fühlbaren grösseren Lücken zwischen den einzelnen Quellaustrittspunkten nicht länger hinauszuschieben.

Eine eingehendere Besprechung der Sache mit Berücksichtigung der Literatur und Einbeziehung der topischen und quellentechnischen Momente, soweit dies möglich ist, dann der physiographischen Verhältnisse, der einschlägigen chemisch-geologischen Fragen, Beziehungen zum Gebirgsbau und seismischen Thätigkeit, sowie insbesondere der Nachweis des Durchzuges der „Wiener Thermenlinie“ durch die südlichen, westlichen und nördlichen Bezirke Wiens, wird demnächst für das Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt überreicht werden.

Wien-Weidlingau, 15. August 1901.

Dr. F. v. Kerner. Mittheilungen über Reisen im Staate São Paulo ¹⁾. Aus Briefen an Hofrath Stache de dato São Paulo, 25. Juni und Anfangs August.

1. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in São Paulo, welcher zunächst zum Besuche der hiesigen wissenschaftlichen Institute und Sammlungen und dann zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt verwendet wurde, sind wir vorgestern von unserer ersten grösseren circa 14tägigen Tour zurückgekehrt. Dieselbe galt der Erforschung der Flora des Küstengebirges südöstlich von Santos und lieferte eine reiche botanische Ausbeute. Die Pracht der Vegetation dieses Gebirges ist entzückend, und ich werde Herrn Hofrath stets dankbar sein, dass Sie es mir ermöglicht haben, an einer Reise theilzunehmen, welche mir die Gelegenheit bietet, eine so wichtige und interessante Vegetationsform, wie sie der tropische Urwald ist,

¹⁾ Vergl. diese Verhandlungen 1901, pag. 21.